

Bericht von der 11. Süddeutschen Naturland Milchviehtagung

Wie schon in den vergangenen Jahren waren auch in diesem zahlreiche Naturland Bäuerinnen und Bauern der Einladung zum traditionell am Irschenberg stattfindenden Milchviehtagung gefolgt. Die Tagung stand unter dem Motto „Weniger Kraftfutter - mehr Erfolg“. Offenbar ein Thema, welches bei unseren Betrieben großes Interesse weckte. Mit circa 130 Teilnehmern war der Saal voll und alle Plätze belegt.

Die drei Referenten befassten sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema. Dr. Thomas Jilg aus Aulendorf gab zu grundsätzlichen Fragen der Fütterung einen sehr guten Einstieg ins Thema. Ein Schwerpunkt lag auf dem gezielten Kraftfüttereinsatz mit dem klaren Hinweis, hier besonders das erste Laktationsdrittel bzw. den Zeitraum bis zur erfolgreichen Belegung im Auge zu haben. Jilg nahm auch Stellung zur Frage der Nahrungskonkurrenz beim Kraftfüttereinsatz. Das Dilemma, dass es für die wichtigen Energieträger Mais und Getreide keine wirklichen Alternativen für Öko-Betriebe gibt, konnte allerdings auch er erwartungsgemäß nicht auflösen. Für Betriebe, die Kraftfutter reduziert füttern möchten, waren die wichtigsten Punkte: unbedingt mit BCS arbeiten (Beurteilung der Körperkondition mit dem Body Condition Score) und bei Weidezufütterung im Sommer die Kraftfütterobergrenze von drei Kilogramm beachten, ab der Grundfütterverdrängung einsetzt.

Im zweiten Vortrag ging es um Fragen der Wirtschaftlichkeit. In einer bundesweit angesetzten Studie hatte die Uni Kassel unter Leitung von Prof. Dr. Onno Poppinga für die Jahre 2011- 2013 herausgefunden, dass die mehr als 50 untersuchten Öko-Betriebe (davon 40 aus Süddeutschland) mit reduziertem bzw. ohne Kraftfüttereinsatz im Vergleich mit konventionellen und ökologischen Testbetrieben in Deutschland betriebswirtschaftlich besser abschnitten. Der Gewinn je Kuh, AK und kg Milch lag bei den KF- armen Betrieben am höchsten. Selbst wenn man davon ausgeht, dass sich für die Untersuchung überwiegend solche Betriebe gemeldet haben, bei denen das System „gut läuft“, muss man festhalten, dass dort, wo es Standortbezogenes möglich ist mit hohen Weideanteilen zu arbeiten, solche Ergebnisse nicht ganz unerwartet sind. Erklärungsgründe dafür könnten sein: höhere Nutzungsdauer bei fast

gleicher Lebensleistung, hohe Weideanteile und damit geringere Futterkosten sowie ein hohes Maß an Tierwohl; deutlich niedrigere Betriebsausgaben im Bereich Tier und geringere Abschreibungen. Tendenziell handelte es sich bei den untersuchten Betrieben um Low-Input-Betriebe. Interessant war, dass die Beteiligten ursprünglich ihre Systeme nicht aus ökonomischen Gründen gewählt hatten, sondern ethische und arbeitswirtschaftliche Gründe im Vordergrund der Entscheidung standen.

Im abschließenden Vortrag von Dr. Andreas Steinwider, dem Leiter des österreichischen Bio-Institutes in Gumpenstein, wurde zunächst dargelegt, warum die Intensität des Kraftfutter-Einsatzes für die Bio-Branche ein wichtiges Thema ist, mit dem sie sich auseinandersetzen muss. Hier sind neben der Biologie des Wiederkäuers und der relativ schlechten Umwandlung von Energie



Die TeilnehmerInnen verfolgen interessiert den Vortrag von Dr. Onno Poppinga (Kasseler Institut für ländliche Entwicklung). Foto: Naturland Fachberatung

in Milch vor allem ethische Aspekte zu nennen, insbesondere die direkte Nahrungskonkurrenz zum Menschen. Eine Aufzählung der zahlreichen Empfehlungen im Hauptteil des Vortrages, wie man zu einer hohen Grundfutter betonten Leistung kommt, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Hervorzuheben wäre allerdings die zusammenfassende Aussage, dass die optimale Nutzung des Pansens als „Evolutionsvorteil des Rindes“ automatisch zu mehr Tiergesundheit führt und dabei Wirtschaftlichkeit der Betriebe und Verbraucherwünsche gleichermaßen berücksichtigt sind. Auch hier wurde ein gutes, auf den Standort und Betrieb ausgerichtete Weidesystem als entscheidender Erfolgsfaktor hervorgehoben. „Im Bereich der Zucht bliebe noch einiges zu tun“, so Steinwider abschließend und bei allen Bemühungen, Kraftfutter -frei oder -reduziert zu arbeiten, dürfe die Tiergesundheit nie außer Acht gelassen werden. Dafür müsse man Fehler-tolerante Systeme entwickeln - viel Weide, vielseitige Grundfüttervorlage und geringere genetische Leistungsniveaus sind dafür seiner Meinung nach die besten Voraussetzungen. In den Diskussionen wurde klar, dass auch in der Öko-Milchviehhaltung die größte Herausforderung bleibt, den Energiemangel in der Früh-laktation in den Griff zu bekommen. Die Lösung liegt in ausbalancierter Fütterung und Anpassung des Fütterungssystems auf Herdenleistung und Standort. Damit schloss sich der Kreis zum Anfangsreferat und ein, auch aus Sicht der Teilnehmer erfolgreicher, Vortragstag ging zu Ende.

Die Vorträge und weiteres Infomaterial zum Thema können Sie im Internet einsehen unter www.naturland.de/erzeuger/berichte-von-veranstaltungen

Stephan Scholz, Naturland Fachberatung

Gut vorbereitet in die Weide

Weidefutter ist preiswert, eiweiß- und zuckerreich und wird von Rindern gerne gefressen. Damit können die Grundfutterleistung erhöht und Kosten sowie Arbeitszeit gespart werden. Weide tut aber den Rindern auch gut und ist ein wichtiges Bindeglied zum Konsumenten. In der Öko-Landwirtschaft wird der Weidehaltung daher große Bedeutung geschenkt.



Foto: Priv. Doz. Dr. Andreas Steinwider

Rechtzeitiger und langsamer Weidebeginn

Unsere Forschungsarbeiten zeigen, dass ein zeitiger und schonender Weidebeginn wichtig sind. Die Umstellung von der Winterfütterung auf die Frühjahrsweide stellt eine bedeutende Veränderung in der Futterzusammensetzung dar. Es muss daher dem Rind und vor allem auch dem Pansen ausreichend Zeit gegeben werden, um sich an das Gras und Weidefutter zu gewöhnen. Rasche Futterwechsel führen ansonsten bei Wiederkäuern sehr schnell zu Verdauungsstörungen und starken Durchfällen. Wer beim Ergreifen der ersten Pflanzen mit der Überweidung einer großen Fläche beginnt und weiterhin noch eine Ergänzungsfütterung betreibt, erreicht damit automatisch eine langsame Angewöhnung. In der ersten Weidewoche sollten daher Rinder erst nach der Stallfütterung auf die Stundenweide kommen. Danach wird die Ergänzungsfütterung im Stall schrittweise zurück genommen und die Weidedauer ausgeweitet. Wenn dann das Graswachstum nach zwei bis drei Wochen voll einsetzt, sind Wiederkäuer und Pansen voll auf die Weide umgestellt und können damit das Futter optimal verwerten. Der zeitige Weidebeginn wirkt sich aber auch positiv auf Pflanzenbestand und Bestandsentwicklung aus. Ein alter Spruch von Almbauern lautete: „Wer im Frühling als erster eine Alm bestößt, hat im

Herbst am längsten eine grüne Alm“. Das Überweiden des jungen Pflanzenbestandes fördert die Bestockung der Gräser und lenkt den Pflanzenbestand in eine günstige Richtung. Lückenfüller und unerwünschte Kräuter werden zurück gedrängt, die Trittempfindlichkeit des Bestandes geht zurück. Weidebetriebe sollten ihre Flächen bereits bestoßen, wenn in der Region die ersten Betriebe mit dem Wiesenabschleppen beginnen! Spätestens drei bis vier Wochen vor Weidebeginn sollte bei Bedarf eine Klauenpflege durchgeführt werden. Euterpflegemittel und ein langsamer Weidebeginn beugen Belastungen der Zitzenhaut bei Kühen vor.

Ration anpassen

Da Weidegras nicht nur energie- sondern auch eiweißreich ist, kann mit Weidebeginn die Eiweißergänzung über Kraftfutter und auch die Kraftfuttermenge reduziert werden. Je höher der Weidegrasanteil im weiteren Verlauf in der Ration wird, umso stärker muss beziehungsweise kann die Kraftfütterergänzung reduziert werden. Auf eine ausgewogene und bedarfsgerechte Versorgung mit Viehsalz (20–40 g) sowie Mineralstoffen und Spurenelementen ist zu achten. Stellt man den Mineralstoff- und Spurenelementbedarf dem Gehalt im Weidegras gegenüber, dann ergibt sich immer ein deutlicher Natrium-Ergänzungsbedarf (Viehsalz). Auch bei Phosphor und Spurenelementen kann es – je nach Betriebssituation und Leistungsniveau – zu einer unter den Empfehlungen liegenden Versorgung kommen. Die Kalziumaufnahme reicht üblicherweise für Milchleistungen bis 30 kg aus! Zur Vorbeugung vor Weidetetanie durch Magnesiummangel kann der Einsatz einer magnesiumreichen Mineralstoffmischung, insbesondere zu Weidebeginn, empfohlen werden.

Düngung und Weidepflege

Das Frühjahrsabschleppen von Weideflächen ist nur bei Vorhandensein von vielen Erdhügeln sinnvoll. Sehr wichtig ist die Düngung vor Weidebeginn. Hier sollten circa zehn Kubikmeter Jauche oder eine 1:1 mit Wasser verdünnte Gülle ausgebracht werden. Dies unterstützt den Wachstumsschub im Frühling. Ein bis zwei weitere Düngungen mit Jauche oder Gülle sind zum Zeitpunkt des 1. und 2. Schnitt-

ANZEIGE

Power Profi Ni 10000

Das 230 Volt Aktions-Netzgerät 2016!



- extrem schlagstarkes 230 Volt Netzgerät
- optimales Preis-/Leistungsverhältnis
- Input Joule: 14.0 J | Output Joule: 10.0 J
- Art.Nr. 372811

Weidetor verzinkt

Höhe: 90 cm | Breite: verstellbar



- stabiles, verzinktes Stahl Weidetor
- inkl. Montageset
- Art.Nr. 442900: 2-3m
- Art.Nr. 442901: 3-4m
- Art.Nr. 442902: 4-5m

Easy Drill EDX

75 St. im Eimer inkl. Einschraubhilfe!



- mit durchgehender 6mm Stütze
- EDX - selbstschneidendes Gewinde
- weniger Rissbildung beim Einschrauben
- Art.Nr. 443269/753E

* Unverbindlicher Verkaufspreis

AKO-Agrartechnik GmbH & Co. KG
Tel. +49 7520 9660-0 www.ako-agrar.de
Gratis Katalog anfordern! Verkauf nur über den Fachhandel!





Rinder auf der Frühjahrsweide Foto: Stephan Scholz

termins sinnvoll. Betriebe mit festen Wirtschaftsdüngern (Rottemist oder Mistkompost) bringen diese gut verteilt im Herbst auf den Weiden aus und schleppen dann die Flächen ab. Auch hier ist eine Jauchedüngung im Frühling empfehlenswert.

Weidesaatgut

Nur mit einem ausgewogenen Weidepflanzenbestand können optimale Erträge erzielt werden. In unseren Breiten sind Wiesenrispengras, Weidelgras und Weißklee die wertvollen Hauptarten der intensiver genutzten Dauerweiden. Der optimale Weidebestand unterscheidet sich in den meisten Fällen von einer Schnittwiese. Durch den Einfluss der Beweidung werden die bisher dominierenden Gräser und Kräuter oft zurückgedrängt und es

entstehen dabei Lücken. Damit diese nicht mit unerwünschten Pflanzen gefüllt werden, ist eine mehrmalige begleitende Übersaat mit kleineren Saatmengen (fünf bis zehn Kilogramm pro Hektar und Termin) sinnvoll. Dazu verwendet man für den jeweiligen Standort geeignete Sorten an Wiesenrispen und Weidelgras beziehungsweise Mischungen.

Weidetechnik vorbereiten

Zu den Betriebsbedingungen muss das am besten geeignete Weidesystem gefunden werden. Auch wenn in der Weidesaison auf Koppelweide beziehungsweise Portionsweide gesetzt wird, kann in den ersten Wochen die Kurzrasenweidehaltung sinnvoll sein. Dabei wird den Rindern eine möglichst große Fläche zum Über-

weiden angeboten. Zu den wichtigsten Vorbereitungsarbeiten zählt die rechtzeitige Errichtung der hütensicheren Zäune. Außenzäune werden zumeist als Fixzäune eingerichtet und sind mit zumindest zwei bis drei Drähten (z.B. Stahldraht 2,5 mm) zu versehen. Bei Elektrozaunen ist die Geräteauswahl auf Zaunlänge, Drahtstärke (Widerstand), Drahtanzahl, Bewuchs und die zu haltenden Tiere abzustimmen. Zwischenzäune zur Koppelung werden zumeist über flexible Zaunsysteme gestaltet. Bei Stallherden ist zu empfehlen, dass diese vor Weidebeginn bereits einige Tage in einen gut eingezäunten Auslauf kommen. Hier lernen sie nach Möglichkeit den Elektrozaun kennen und zeigen auch weniger Unruhe am ersten Austriebstag. Wenn die Weidetiere täglich auf Weideflächen gehen können, dann sind möglichst trockene und saubere Triebwege günstig. Nach Möglichkeit sollten Wasser- und Eintriestellen befestigt werden, um Futterverschmutzungen und Durchfällen vorzubeugen. Den Weidetieren muss ständiger Zutritt zu sauberem Wasser ermöglicht werden, für die Ergänzungsfütterung (zum Beispiel Mineralstoffe) sind Möglichkeiten zu schaffen. Wenn die Tiere tagsüber auf der Weide gehalten werden, dann benötigen sie an heißen Tagen auf jeden Fall einen Schattenplatz. Auf Mutterkuh- und Mastbetrieben sind Fangeinrichtungen hilfreich. Vor allem in Wandergebieten sind gut sichtbar angebrachte Warn- und Informationsschilder wie „Achtung Weiderinder – Betreten auf eigene Gefahr!“ anzubringen.

Priv.-Doz. Dr. Andreas Steinwider,
Bio-Institut HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Milchleistung aus Weide berechnen

Für die Berechnung der Milchleistung von Weideflächen werden derzeit unterschiedliche Verfahren diskutiert. Am Beispiel sechsjähriger Weideversuche des Versuchs- und Bildungszentrums Haus Riswick wurden im Rahmen einer Bachelorarbeit zwei Berechnungsmethoden miteinander verglichen.

Üblicherweise wurde die Weideleistung bislang nach der Standardmethode, der so genannten Differenzmethode berechnet, indem von der Milchmenge die durch Stallzufütterung (Grob- und Kraftfutter) erzeugte Milchmenge abgezogen wird. Bei dieser Vorgehensweise ist der gesamte Erhaltungsbedarf der Kühe von der Weide zu leisten. Aus diesem Grund schlagen Leisen et al. (2013) eine alternative Berechnungsweise vor, bei der die Weideleistung aus der anteiligen Energiebedarfsdeckung, der sogenannten Anteilsmethode, berechnet wird. Diese alternative Methode sieht die Milchleistung abhängig vom Anteil der Weide an der gesamten täglichen Energiezufuhr.

Die Weideleistung wurde für alle sechs Vegetationsperioden (drei Vollweidejahre, drei Halbtagsweidejahre) nach beiden Methoden

berechnet. Durch Berücksichtigung der Schnitterträge konnte zusätzlich die Flächenproduktivität ermittelt werden. Die Verlustgrößen wurden hierbei pauschal mit 20 Prozent berücksichtigt.

Ergebnisse

Grundsätzlich liefert die Methode, die die Weideleistung über den Anteil der Energiebedarfsdeckung berechnet, eine deutlich höhere Milchmenge je Hektar Weide im Vergleich zur bisher üblichen Methode über Differenzrechnung (8.888 vs. 4.838 kg ECM/ha Weidefläche). Besonders große Unterschiede in der kalkulierten Weideleistung zwischen den beiden Methoden zeigen sich bei Halbtagsbeweidung, da hier bei der Differenzmethode der Erhaltungsbedarf zu 100 Prozent aus der Weidefutteraufnahme zu erbringen ist.

Geringe Weideanteile – Große Weideleistungsdifferenzen

Bei geringeren Anteilen an Weide (Halbtagsweide) wird der Unterschied zwischen den Methoden größer. Bei hohen Weideanteilen (Vollweide) werden die Ergebnisse zunehmend ähnlicher. Die so genannte Differenzmethode errechnet jedoch stets niedrigere Werte im Vergleich zur Anteilsmethode (siehe Abb.1) und zeigt sogar eine negative Milchleistung für Weideanteile unter 30 Prozent auf. Die Berechnung nach der Anteilsmethode kommt zu einer höheren Weideleistung als nach der Differenzmethode, da nur ein Teil und nicht der komplette Erhaltungsbedarf von der Weide gedeckt wird und somit mehr Energie der Milchproduktion zugesprochen wird. Dieser Unterschied verschwindet bei einem Weideanteil von 100 Prozent und wird zunehmend größer bei kleiner werdenden Weideanteilen unter Halbtags- oder Siesta-weide-Bedingungen. Im Durchschnitt wurde für den biologisch wirtschaftenden Milchviehbetrieb Haus Riswick mit dieser Methode eine Milchweideleistung von 8.850 kg ECM/ha/Jahr und eine gesamte Weideflächenleistung von 11.400 kg ECM/ha/Jahr berechnet, was einem erwarteten Wert von über 11.000 kg ECM/ha/Jahr entspricht (Leisen, 2013).

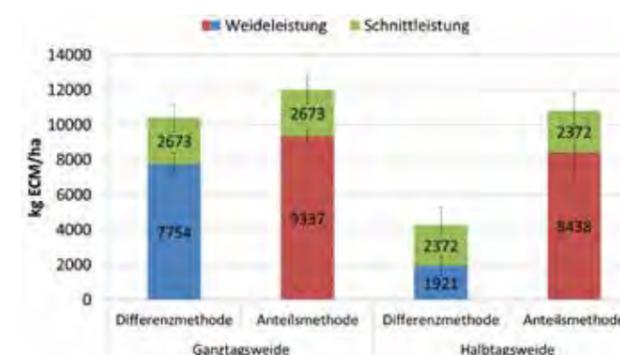


Abb. 1: Gesamtflächenleistung der Kurzrasenweide kg ECM/ha und Jahr

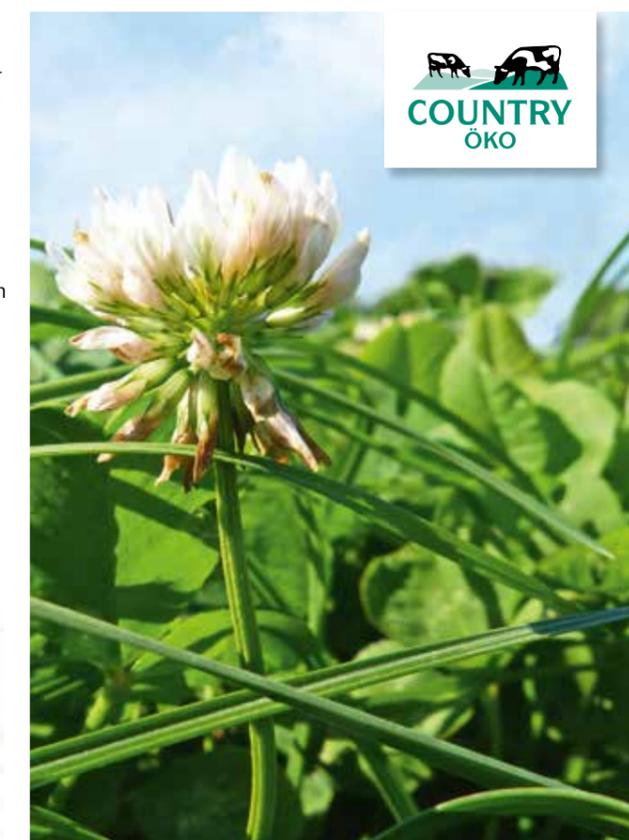
Fazit: Die Weide ist besser als ihr Ruf!

Die Ergebnisse bestätigen, dass durch Vollweidenutzung eine sehr hohe Flächenleistung vom Grünland erzielt werden kann. Soll Milch ausschließlich vom Grünland produziert werden, ist diese Form der Grünlandnutzung bevorzugt geeignet. Darüber hinaus zeigt der Methodenvergleich, dass aber auch bei Halbtagsbeweidung bei korrekter Berechnung vergleichbare Flächenleistungen bei gleichzeitig höherer Einzeltierleistung im Vergleich zur Vollweide möglich sind. Dieses Ergebnis erscheint besonders interessant für Betriebe, die die Bedingungen zur Teilnahme am Förderprogramm „Sommerweide“ erfüllen. Die Anforderung an die Mindestweidefläche von 0,2 ha/GVE passt recht gut zu dem System der Halbtagsweide.

Den vollständigen Beitrag finden Sie unter www.riswick.de.

Marlies Cleven, Hochschule Rhein-Waal in Kleve,
Dr. Clara Berendonk und Anne Verhoeven, Versuchs- und Bildungszentrum Haus Riswick in Kleve sowie Dr. Martin Pries, Landwirtschaftskammer NRW

ANZEIGE



COUNTRY Öko

Für die besonderen Ansprüche des ökologischen Landbaus hat die DSV das Programm COUNTRY Öko entwickelt. Mit leistungsstarken Mischungen, deren Ampferfreiheit durch offizielle Atteste geprüft und bestätigt wurde.

COUNTRY Öko für erfolgreichen Futterbau:

- Nachsaaten
- Mähweiden und Weiden
- Klee- und Luzernegräser

Ihr DSV Berater vor Ort berät Sie gerne.



Innovation für
Ihr Wachstum

www.dsv-saaten.de